

URSULA und MICHAEL SLADEK sind die treibende Kraft hinter den „Schönauer Stromrebell“, die vor zehn Jahren, am 1. Juli 1997, das Stromnetz ihrer Stadt in eigene Regie übernahmen. Eine Erfolgsgeschichte aus dem Schwarzwald, die immer noch andauert – und zwei Menschen, die alles andere sind als geborene Revoluzzer.

Die Schönauer



Fotos: Stefan Plelow (2), dpa



EIN CHARMANTER STÖRFALL

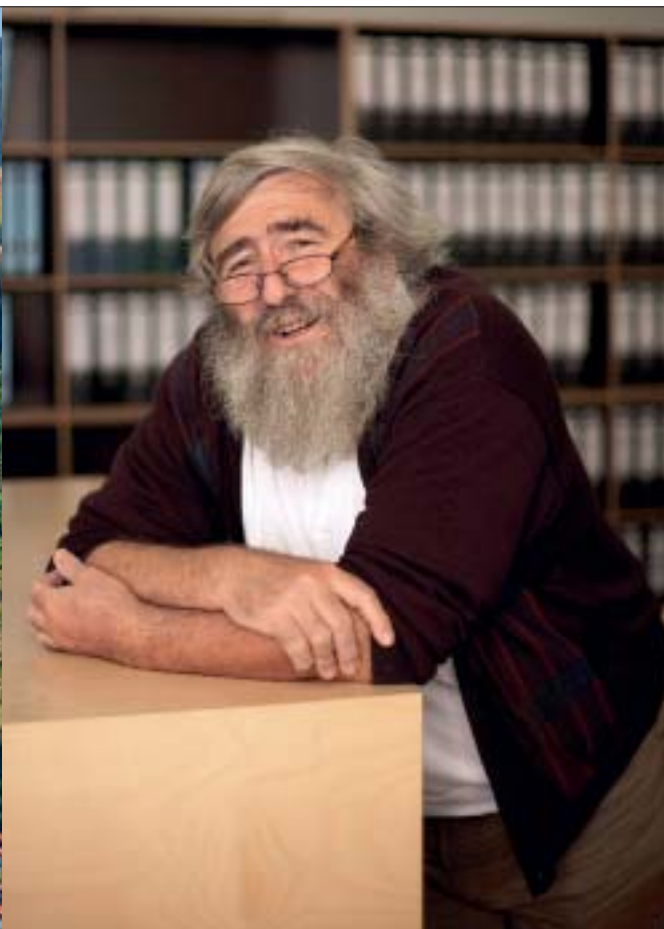
Lebensweg: Ursula Sladek wurde 1946 in Mülheim bei Offenbach am Main geboren. Ihr Vater war Angestellter, die Familie zog häufig um. Das Abitur erlangte sie in Backnang, wo sie in der elften Klasse ihren späteren Mann Michael kennenlernte. Sie machte eine Ausbildung zur Sekretärin und absolvierte dann ein Studium zur Grund- und Hauptschullehrerin.

Funktion: Geschäftsführerin der Elektrizitätswerke Schönau (EWS), „des Energieversorgers mit dem höchsten Photovoltaik-Anteil pro Kopf in Deutschland“.

Und jenseits des Stroms: Ursula Sladek ist Familienmanagerin, Mutter von fünf Kindern und Großmutter von bislang drei Enkeln.

Was sie hasst: „Jammern, ohne etwas zu tun.“

Stromrebellen



EIN DYNAMISCHER STÖRFALL

Lebensweg: Michael Sladek wurde 1946 in Murrhardt im Schwäbischen Wald geboren: Der Vater war Dr. jur., die Mutter promovierte Philosophin. Er machte sein Abitur in Backnang, wo er in der elften Klasse seine spätere Frau kennenlernte, studierte Medizin, arbeitete als Arzt erst in Schopfheim, seit 1977 in Schönau.

Funktion: Wichtigster ehrenamtlicher Mitarbeiter der Elektrizitätswerke Schönau (EWS), „des einzigen demokratisch legitimierten Energieversorgers in Deutschland“.

Und jenseits des Stroms: Dr. med. Michael Sladek ist Mitglied im Gemeinderat und seit 23 Jahren praktischer Arzt im Städtchen.

Was er hasst: „Bürokratie, Freiheitsberaubung, vorausseilenden Gehorsam.“

URSULA SLADEK: „Wir waren naiv damals, wir dachten, die Politik wird reagieren, die werden die Atomkraftwerke stilllegen“



Geschäftsführerin
Ursula Sladek
im Kreis der EWS-
Angestellten
vor dem Gebäude
der Elektrizitäts-
werke Schönau.

Man darf sich davon nicht täuschen lassen, aber Ursula Sladek kann unglaublich charmant sein. Dann sitzt sie da mit ihrem freundlichen Pagenkopf, blinzelt einen an mit ihren blauen Augen, die ganz verschwörerisch blitzen können, und fast wäre man versucht, mit ihr zu flirten. Eine lebenslustige Frau, sympathisch und gewitzt, dazu ein starker Schuss badische Hausfrau und Mutter, lebensstüchtig und pragmatisch.

Das ist aber höchstens die Hälfte der Wahrheit. Den anderen Teil haben schon die verschiedensten Verhandlungspartner schmerzhaft zu spüren bekommen.

Eine Ahnung davon kriegt man, wenn man sich von Ursula Sladek die Geschichte erzählen lässt, wie die braven Bürger von Schönau – und vorneweg das Ehepaar Sladek – zu den „Stromrebelln“ wurden, die den Energiekonzernen die Stirn boten und für die Umweltbewegung zum leuchtenden Vorbild wurden. Dann gibt es Momente, wo sich ihre Augen zu schmalen Schlitzern verengen, der freundliche Blick stechend wird und die sanfte Stimme gefährlich leise. Und wo sie sagt: „So was lassen wir uns nicht gefallen.“ Da ist sie plötzlich, diese heilige Empörung, die so oft im

Spiel ist, wenn Menschen gegen ihren anfänglichen Willen zu Pionieren werden.

„Als wir hierherzogen“, sagt Ursula Sladek, 1977 nämlich, „da waren wir weder besonders politische Menschen noch ökologisch orientiert.“ Sondern nur ein Ehepaar mit drei kleinen Kindern, das sich hier niederlassen wollte in diesem schönen Ort im Schwarzwald. Aus den drei Kindern wurden fünf, das Leben ging seinen Gang.

Und dann, 1986, kam Tschernobyl. „Wir waren ja wahnsinnig naiv damals“, sagt Ursula Sladek, „wir dachten, die Politik wird reagieren, die werden die Atomkraftwerke stilllegen. Aber nichts passierte. Außer dass die Grenzwerte rausgesetzt wurden.“

Als ein paar Monate nach dem GAU immer noch keine Energie- wende in Sicht war, schlossen sich die Sladeks einer Elterninitiative an, die sich im Ort gegründet

hatte, und nannten sie „Eltern für eine atomfreie Zukunft“. Man wollte bei sich selbst anfangen, im Kleinen. Strom sparen. Den Umgang mit Energie verändern. „Wir fanden zum Beispiel diese Preisgestaltung unsinnig, mit dem relativ hohen Grundbetrag. Das animiert ja nicht zum Sparen. Wir sind dann irgendwann zu unserem Stromversorger und haben denen gesagt, helfen Sie uns Strom zu sparen. Da haben die geantwortet, sind Sie verrückt? Wir leben davon, Strom zu verkaufen, warum sollten wir Ihnen sparen helfen?“

Ursula Sladek macht eine Pause, während die Augen wieder schmal werden. „Und dann sagten die noch: Passen Sie auf, dass wir Sie nicht wegen Geschäftsschädigung verklagen.“ So also fing das an. Was folgte, muss wenigstens kurz angerissen werden, damit man begreift, was in Schönau eigentlich passiert ist: Kurz nach der ersten unliebsamen Begegnung mit den Strommanagern stand der Versorgungsvertrag mit Schönau zur Verlängerung an. Der Vertrag lief zwar erst nach vier Jahren aus, aber der Konzern, die damaligen Kraftübertragungswerke Rheinfelden (KWR), wollte ihn vorzeitig verlängern und bot der Stadt dafür 25 000 Mark extra, quasi als Belohnung.

Fortsetzung Seite 78

MICHAEL SLADEK: „Die Energiewirtschaft ist eine Männerwelt, da wird die Frau oft nicht ernst genommen“

Man darf sich davon nicht täuschen lassen, aber Michael Sladek kann unglaublich dynamische Auftritte hinlegen.

Dann rauscht ein 100-Kilo-Hüne mit wehender Mähne und wallendem Bart in den Raum, zwingt sein Gegenüber mit dem Händedruck eines Holzfällers in die Knie, hat in der nächsten Sekunde seine Frau begrüßt, in der übernächsten einer Mitarbeiterin den Poststapel entwendet und rasch durchgeschaut und gleichzeitig lauthals verkündet, er habe seit ungefähr 36 Stunden nichts gegessen, der Magen hänge ihm die Kniekehlen und es sei jetzt aber so was von höchster Zeit, dass man endlich was essen gehe. Ein barocker Lebemann wie aus dem Bilderbuch, fleischgewordene Sinneslust voll theatralischer Wucht und Exzentrik. Eine Standpauke möchte man von dem Mann nicht bekommen.

Das ist aber höchstens die Hälfte der Wahrheit. Den anderen Teil erfährt man, wenn man mit Michael Sladek zusammensitzt und sich die Geschichte erzählen lässt, wie die braven Bürger von Schönau zu Stromrebell geworden sind. Dann spricht ein sanfter, nachdenklicher Mann, der gewohnt ist, die Dinge zu überdenken und zu analysieren. Dann spürt man den Theologen, der zu werden er sich auch hätte vorstellen können, bevor er sich für die Medizin entschied. Dann sitzt er ganz in sich ruhend in dem kleinen Garten der alten Villa, und das Einzige, was sich an ihm bewegt, sind die langen grauen Haarsträhnen, die der Frühlingswind respektlos hin- und herbläst.

Das ist keiner, der aus einer Laune heraus handelt. „Ich bin nicht so der Konfliktmensch“, sagt er selbst. Innerhalb der Aktionseinheit Sladek ist er sozusagen die Abteilung „Konzept, Strategie & philosophischer Hintergrund“. Es scheint da eine Art Arbeitsteilung zwischen den beiden Eheleuten zu geben. Sie eher der Typ für die großen Hürden, die Kraftakte, die dramatischen Zuspitzungen. Er derjenige für die Mühen der Ebene, der mit dem langen Atem. „Im Prinzip ist das so“, bestätigt er, „aber wenn wir gemeinsam auftreten, dann können wir auch die Rollen tauschen. Wir können in Ver-



handlungen jeder sowohl den *good guy* als auch den *bad guy* spielen. Das muss manchmal sein. Die Energiewirtschaft ist eine Männerwelt, da wird die Frau oft nicht ernst genommen. Und da ist es ganz gut, wenn man ein paar taktische Überraschungen parat hat.“

Wie geschmeidig solche Rollenwechsel ablaufen, kann man sehen, wenn man beide gemeinsam erlebt, wenn einer dem anderen das Wort überlässt oder sie unabhängig voneinander etwas in identischen Formulierungen schildern. Ein eingespieltes Team eben. Kein Wunder, sie sind seit 42 Jahren zusammen. In der elften Klasse haben sie sich kennengelernt, auf dem Gymnasium in Backnang, „und ein Jahr später haben wir uns zusammengetan.“ 42 Jahre! „Kommt mir selber manchmal unglaublich vor“, sagt er.

Dass in ihrem gemeinsamen Kampf für umweltfreundlichen Strom alles so kam, wie es gekommen ist, liegt an einer Reihe von Faktoren. „Letztlich war es diese Arroganz der Macht, die das ganze angestoßen hat“, sagt Michael Sladek. „Wir haben denen vorgeschlagen, macht das doch hier zur Spielwiese, nehmt uns aus dem normalen Netzbetrieb raus, macht mit uns eine Zukunftswerkstatt, neuer Umgang mit Energie, Sparmodelle, Preismodelle, Erpro-

Fortsetzung Seite 79

Drei Monate nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl und kurz bevor sie loslegten: Landarzt Michael Sladek und seine Frau Ursula mit ihren Kindern Sebastian, Christine, Alexander, Michael und Ute im Garten.

URSULA SLADEK: „Der frühere Stromversorger sagte noch: Passen Sie auf, dass wir Sie nicht wegen Geschäftsschädigung verklagen!“



Auch bei trübem Wetter produzieren Solarzellen noch Energie. Hier posiert Ursula Sladek mit einem sonnengelben Regenschirm zwischen den Solarzellen der Familie Keller in Schönau.

„Da haben wir gesagt, lasst uns doch die 25 000 Mark selbst aufbringen und der Gemeinde geben, dann haben wir vier Jahre Bedenkzeit gewonnen.“ Aber die Gemeinde wollte nicht.

„Also haben wir ein Bürgerbegehren gemacht, das gab es nämlich damals in Baden-Württemberg bereits, auch wenn das keiner kannte. Und das haben wir gewonnen.“ Und als vier Jahre später endgültig die Vertragsverlängerung anstand und die KWR sich immer noch weigerte, Stromsparelemente in den Vertrag aufzunehmen, da hatten die Leute aus der Initiative schon so viel gelernt über Stromerzeugung und Ökologie, über fossile und erneuerbare Energien, über Blockheizkraftwerke und dezentrale Strukturen, dass sie sagten: Wir wollen unser Stromnetz kaufen und in eigener Regie betreiben.

Das gab es noch nie. Und jetzt war das Aufsehen bundesweit.

Die KWR antwortete mit der absurden Preisforderung von 8,7 Millionen Mark – auf die die Schönauer zunächst eingingen, um später dagegen zu klagen. Eine Werbeagentur erfand kostenlos die Spendenkampagne „Ich bin ein Störfall“, durch die sich so viele Menschen angesprochen fühlten, dass das Geld bald beisammen war. Auch die Übernahme des

Stromnetzes musste die Initiative per Bürgerentscheid durchsetzen. Das bedeutete wieder Wahlkampf, wieder wochenlanger Einsatz um die Stimme jedes einzelnen Schönauers. Und am Ende: wieder der Erfolg. „Es gibt keinen anderen Energieversorger, der so demokratisch legitimiert ist wie wir“, sagt Ursula Sladek fröhlich. Am 1. Juli 1997 war es soweit: Die Schönauer durften ihr Stromnetz übernehmen.

Aber wie geht so was überhaupt, wenn man auch noch fünf Kinder hat? „Wir sind alle schaffig“, den Satz hatte Ursula Sladek vorher schon mal gesagt, aber das erklärt ja nicht viel. „Im Haushalt hatte ich eine Hilfe, aber ich habe meine Kinder auch sehr selbstständig erzogen. Und die Größeren, die waren ja schon aus dem Größten raus. Aber die beiden jüngsten“, gibt sie zu, „die haben schon gelitten.“

Wenn große Entscheidungen anstanden wie vor den beiden Bürgerentscheiden oder zu Zeiten der „Netzkauf“-Initiative, als es darum ging, den Kauf des Stromnetzes durchzusetzen, da war sie im Vollzeit-

einsatz: „Manchmal kam es vor, wenn ich nachts von einer Veranstaltung nach Hause kam und nach den Kindern sah, dass der Jüngste aus dem Schlaf hochschreckte und fragte: Mama, habt ihr gewonnen?“

Inzwischen sind bis auf den Jüngsten alle aus dem Haus, und für Ursula Sladek ist es eine Freude und permanente Anregung, dass ihre Kinder so unterschiedliche Berufe haben. „Die Älteste ist Agraringenieurin und hat einen Biohof“, zählt sie auf, „dann kommt eine Psychologin, ein Archäologe, ein Soziologe und Philosoph, und der Jüngste ist Bild- und Tontechniker.“ Und die Mutter ist Geschäftsführerin der Elektrizitätswerke Schönau, des etwas anderen Energieversorgers.

Wie das alles so gekommen ist, darüber staunt sie heute noch manchmal. „Das war ja alles so gar nicht geplant“, sagt sie, „da folgte ein Schritt aus dem nächsten. Aber im Lauf des Prozesses sind viele unglaubliche Dinge passiert. An die denke ich immer, wenn ich mir etwas nicht vorstellen kann.“ **MARTIN RASPER**

MEHR ZUM THEMA

Adresse: EWS, Friedrichstraße 53–55, 79677 Schönau,
Tel.: (07673) 88850, Fax: (07673) 8885 19.
INTERNET: www.ews-schoenau.de

MICHAEL SLADEK: „Es gibt hier in Schönau eine lange Tradition des Bürgersinns und der Eigenständigkeit“

bung regenerativer Energien – das hätte ein riesiges sozial-ökonomisch-ökologisches Labor werden können. Nein, hat sie nicht interessiert. Die haben das gar nicht begriffen.“

Jetzt machen die Elektrizitätswerke Schönau das alles eben selber. Haben den höchsten Anteil eines deutschen Energieversorgers an Photovoltaikstrom. Fördern die Erhaltung und Wiederinbetriebnahme kleiner Laufwasserkraftwerke, wie es sie im Schwarzwald traditionell schon immer gab. Fördern neu entstehende Blockheizkraftwerke, weil viele ihrer Kunden auch Stromerzeuger sind und Blockheizkraftwerke trotz Einspeisevergütung noch immer nicht kostendeckend sind.

Für die Schönauer kamen das Erneuerbare-Energien-Gesetz und die Liberalisierung des Strommarkts natürlich wie gerufen. Heute muss niemand mehr sein Stromnetz kaufen, um etwas zu verändern; jeder kann einfach seinen Stromversorger wechseln. Immer mehr Menschen tun das auch, 45 000 Kunden haben die EWS im Moment, Tendenz: steigend.

Aber es kam auch das Besondere dieses Ortes hinzu. „Es gibt hier eine lange Tradition des Bürgersinns und der Eigenständigkeit“, sagt Sladek. Denn Schönau ist trotz seiner nur 2500 Einwohner eben kein Dorf, sondern eine kleine Stadt – unter anderem mit eigenem Amtsgericht, Gymnasium und Krankenhaus. Und mit einigen Dörfern drumrum, die man auch bewusst nicht zwangsweise eingemeindet hat. Und in dieser Tradition haben auch die Strom-Aktivisten sich immer bemüht, möglichst viele Menschen einzubinden.

Die Funktionen auseinanderzuhalten, die Dinge nicht zu vermischen, das ist Michael Sladek wichtig. Er ist ja in erster Linie der Arzt im Städtchen, macht Hausbesuche, hat Belegbetten in dem kleinen örtlichen Krankenhaus.

„Einmal war ich auf Hausbesuch bei einem Patienten“, erzählt er, „da hat der mich gefragt: Herr Doktor, wie ist das jetzt mit dem Strom? Da hab ich gesagt: Moment! Hab erst die Behandlung fertig gemacht, hab meine Tasche genommen, bin aus dem Haus, hab aus dem Auto die andere Tasche geholt mit dem Material und bin wieder rein.“ Diese Integrität honorieren die Bürger, die ihn schon ein paar Mal mit jeweils zunehmender Stimmenzahl in den Gemeinderat gewählt haben. Dort ist er Fraktionssprecher der Freien Wähler, gewählt mit der höchsten Stimmenzahl aller Ratsmitglieder.

Michael Sladek wedelt mit einem Stapel Papiere: die Tagesausbeute. Stromrechnungen von Kunden, die von ihrem Stromversorger zur EWS wechseln.



„An manchen Tagen kriegen wir bis zu hundert Neukunden“, sagt er begeistert. „Und viele von den Leuten sind über persönliche Kontakte zu uns gekommen. Es gibt sogar schon Stromwechsel-Partys. Da treffen sich Leute, und hinterher wechseln sie von ihrem Atomstrom-Erzeuger zu einem umweltfreundlichen. Das finde ich toll, wenn über das Thema Strom die Menschen zusammenfinden.“

Ob als Arzt, als Gemeinderatsmitglied oder als Stromaktivist – irgendwie geht es ihm letztlich doch immer um die Menschen. Und eigentlich, denkt man, ist es ja gar nicht wahr, dass Michael Sladek kein Seelsorger geworden ist.

MARTIN RASPER

PS: Uns haben die Stromrebellin so begeistert, dass inzwischen fast alle Redaktionsmitglieder EWS-Kunden sind.

Vor zehn Jahren, am 1. Juli 1997 kommt Michael Sladek als Sieger aus dem Rathaus von Schönau: Nach langen Auseinandersetzungen haben die Stromrebellin das örtliche Stromnetz übernommen.

MEHR ZUM THEMA

BUCHTIPP: „Schönauer Strom- und Energiespartipps“, Broschüre für 2,50 € zzgl. Versand über info@ews-schoenau.de

JUBILÄUM: Vom 29.6.–1.7. feiern die EWS ihr Zehnjähriges.